

Ergebnis der Wahlen zur Angestelltenversicherung.

Amtliche Veröffentlichung.
Das Ergebnis der Wahlen zur Angestelltenversicherung aus 1172 Bezirken (wobei nur noch drei Bezirke fehlen) ist folgendes: Deutschnationaler Handlungsgesellenverband (D. S. B.) Vertrauensmänner 1631, Erfahrmänner 2499, Stimmen 273 111; sonstige Verbände des Gesamtverbandes deutscher Angestelltenvereine (Gewerkschaften) 294 bzw. 711 bzw. 144 225; Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.) Vertrauensmänner 917, Erfahrmänner 1851, Stimmen 241 161; sonstige Hauptauschussverbände: 128 bzw. 306 bzw. 42 643; Hauptauschuss zusammen: 2970 bzw. 5363 bzw. 701 149; Allgemeiner Freier Angestelltenbund (A. F. A.): Vertrauensmänner 555, Erfahrmänner 1605, Stimmen 270 075; Wilde: 91 bzw. 238 bzw. 5830.

Falsche Reichsbanknoten über 20 Mark. Bis zu 3000 Mark Belohnung.

Zu letzter Zeit ist wiederholt vor der Annahme von Nachbildungen der Reichsbanknoten über 20 Mark mit dem Ausgabedatum 11. Oktober 1924 gewarnt worden, bei denen ein besonders auffälliges Kennzeichen darin bestand, daß die auf dem druckreifen rechten Rande der Vorderseite der Fälschung befindliche Blindprägung (farblos geprägtes Linienmuster) anstatt rippenartig erhabene Linien, vertiefte Linien auf den Falschstücken wie bei echten Noten nach der Vorderseite zu erhaben ausgeprägt, fallen jedoch durch ihre starke Pressung auf. Der Rand des Ausfertigungskontrollstempels sitzt unten rechts an eine der ausgeprägten Linien nahezu an. Die Fälschung bleibt trotz der vorgenommenen Veränderung an der mangelhaften Wiedergabe des Frauentopfes schon bei geringer Aufmerksamkeit für jedermann kenntlich. Für die Aufdeckung der für diese Nachbildung in Frage kommenden Falschmünzerverfälscher hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgesetzt.

Schweres Grubenunglück.

Fünf Tote, zwei Verletzte.
Das Oberbergamt in Dortmund teilt mit: Auf der Schachtanlage Neu-Herold II in Lütgendortmund sind durch eine Explosion fünf Leute getötet und zwei verletzt worden. Die Explosion ist auf der Wettersohle unmittelbar am Ausziehschacht entstanden. Hier sind anscheinend Schlagwetter zur Entzündung gekommen. Wie diese Schlagwetter hierhin gelangt oder hier entstehen und wodurch sie zur Entzündung gelangen konnten, ist noch ungeklärt. Die Übertragung der Explosion in die Baue ist durch die Gesteinsstaubstärkungen verhindert worden. Die Untersuchung ist im Gange.
Auf dem Hauptschacht der Grube „Maria“ in Hängen ereignete sich ein Unglücksfall, der wahrscheinlich auf Unvorsichtigkeit bei der Schieferarbeit zurückzuführen ist. Ein Bergarbeiter wurde tödlich, zwei andere wurden leicht verletzt.

Kleine Nachrichten

Die amtliche Großhandelsindexziffer.
Berlin. Die auf den 31. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist um 0,5 Prozent gegenüber der Vorwoche von 139,3 auf 140,0 geblieben. Von den Hauptgruppen haben die Indexziffern für Agrarstoffe um 1,1 Prozent auf 136,7 (135,2 in der Vorwoche), für Kolonialwaren um 0,1 Prozent auf 129,9 und für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,3 Prozent auf 132,8 (133,4) zugenommen. Die Indexziffer der industriellen Fertigwaren war mit 156,6 unverändert.

Das neue Kraftfahrzeugsteuergesetz.

Berlin. Über das neue Kraftfahrzeugsteuergesetz wird u. a. mitgeteilt: 1. Zeitpunkt des Inkrafttretens. Gültigkeit der alten Steuerarten. Das neue Kraftfahrzeugsteuergesetz tritt erst mit dem 1. April 1925 in Kraft. Bis dahin bleiben also die bisherigen Vorschriften in Geltung. Steuerarten, die vor dem 1. April 1925 gelöst sind, bleiben bis zu ihrem Ablauf gültig, und zwar auch für die Zeit, die nach dem 1. April 1925 liegt. Kraftfahrräder und Personenkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmotoren werden künftig nicht mehr nach Verbefähigung, sondern nach Hubraum besteuert; die verschiedene Bewertung von Zweit- und Viertaktmotoren fällt fort. Für Kraftomnibusse und Kraftlastwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmotoren beträgt die Steuer 30 Mark für je 200 Kilogramm Eigengewicht.

Umfang eines Diplomaten.

Berlin. Hier verunglückte der niederländische Legationssekretär Jonhke A. T. Wand. Die Autobombe, in der sich der Legationssekretär befand, stieß an der Strohenkreuzung mit einem anderen Auto so heftig zusammen, daß beide Gefährte vollständig gerietmürrt wurden. Wand lag unter den Trümmern mit schweren Verletzungen. Der Zustand des Verunglückten ist sehr ernst.

Das Opfer des Berliner Bahnräubers gestorben.

Berlin. Die von dem verhafteten Präparator Dorf Nieba im Boroztzege überfallene und schwer verletzte Dora Perde ist ihren schweren Verletzungen erlegen. Sie hat das Bewußtsein nicht mehr wiedererlangt.

12 000 Begnadigungen in Preußen.

Berlin. Wie man amtlich mitteilt, ist die Zahl der Gnadenbewerber in Preußen anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten inzwischen auf über 12 000 gestiegen. Dabei ist in zahlreichen Fällen der Entlassungstermin so bestimmt worden, daß die Begnadigten das Weihnachtstfest in Freiheit verbringen konnten.

Wieder ein Raubüberfall in Berlin.

Berlin. Ein neues Kapitalverbrechen wurde im Hause Wandsteinstraße 12 verübt. Dort wurde der 57jährige Geldbriefträger Hermann Teichert auf seinem Weg zum Haus Nr. 1 von einem jungen Mann überfallen und durch wichtige Diebe mit einem schweren Hammer zu Boden geschlagen. Durch hinzukommende Passanten konnte der Täter jedoch festgenommen werden. Es handelt sich um den 24jährigen Maurer Ernst Heidemann aus Königsberg, der zuletzt in der Blumenstraße 1 wohnte.

Die Heimkehr des Weltumseglers Kirckhoff.

Hamburg. Der Rutter „Hamburg“ des Weltumseglers Kirckhoff ist beim Feuerschiff „Edel II“ eingetroffen. Für Dienstag abend 11 in Kurland ein offizieller Empfang der

Von den Diensten, welche die Einwohner Wilsdruffs anno 1629 der Ritterguthsherrschafft zu leisten hatten

(Schloßarchiv Rothschönberg. Cap. I. Sekt. XX. No. 2.)
Mitgeteilt von Alfred Ranzl-Banckenstein.

Nach dem Tode Caspar Rudolfs von Schönberg fiel Wilsdruff an dessen Bruder Hans Heinrich. Ehe dieser keine Untertanen in Leib und Pflicht nahm, ließ er ihnen alle „Zinsen, Dienste und anderen Schuldschulden vorhalten und verlesen“ und ein „New Revidirtes Erb Register“ aufrichten. Darin wird neben dem Erbschuldgangseid und den Zinsleistungen folgendes angeführt:

Der Salzmarkt steht dem Erbherrn zu.
Ein jealicher Fleischer zu Wilsdruff muß auf Martini der Herrschafft ohne Entgelt einen Stein Insekt geben und liefern. Die Untertanen des Städtleins Wilsdruff, samt und sonders, sind schuldig, die Wache zu stellen.

Ebenso sind die Untertanen die Baufreien und Baudienste mit den Pferden und der Hand zu leisten schuldig. Die Untertanen haben seithero bei der Ausstattung der Söhne und Töchter des Erbherrn Hafer, Hühner, Eier und dergl. Victualien aus gutem Willen ohne Bezahlung hergegeben.

Die Häusler und Hausgenossen sind schuldig, wozu man sie schicket, Postkassett zu lausen und dasjenige, so ihnen befohlen wird, fleißig zu verrichten.

Mit dem Düngerkauf bleibt es bei der ausgerichteten Vergleichung.

Wenn ein armer Sünder einkommt, der etwas Peinliches verwirkt, er werde gerechtfertigt oder nicht, so sind alle nach Wilsdruff gehörigen Untertanen die Unkosten zu tragen schuldig. Auch sind sie verbunden, wenn das Gericht eingetretet oder einfallt, ohne Verfehlung, Lohn und Beifert zu bauen und aufzusetzen.

Die Vogearbeit sind die Untertanen zu leisten schuldig. Gleichgestalt müssen die Häusler, Hausgenossen, Tagelöhner auf die Hasen- und Fuchsjagd mit geben, dafür wird ihnen jeden Tag 18 Pfennige gegeben.

Jahrmärkte. Das Städtegeld wird zwar von dem Rate zu Wilsdruff eingenommen, jedoch der Herrschafft als bald treulichen eingezahlt.

Der Zoll gebührt des Orts dem Erbherrn, und es steht alleine bei dem Erbherrn, durch wen er denselben einnehmen lassen will.

Ein jeder Untertan ist schuldig, wenn er ein Haus oder Gut in Lohn nimmt und empfängt, der Herrschafft einen Lehngroschen zu reichen. Ebenso von Geburtsbriefen, Rundschaften und Günsten und dergleichen dem Erbherrn die Gebühren abzuführen.

Schließlich sind die Untertanen zu Wilsdruff alles das zu tun und zu leisten schuldig, was sie früher der Herrschafft des Orts getan haben und was vielleicht jetzt hierinnen nicht so genau spezifiziert und ausdrücklich bemerkt worden.

Bürgerchaft und Rat führen Beschwerde, daß sie zu viel leisten müßten.

1. Habe man ihnen auferlegt, Ziegeln zu Maren abzuholen, da sie doch die Bauarbeiten weiter nicht, als daß sie des Abends wieder nach Hause und zu ihrem Futter kommen könnten, tun müßten.

2. Wären auch die Handwerksleute und deren Witwen und sonstige zumstänbige Leute zur Lohnarbeit angehalten worden, da doch allein die Häusler und Hausgenossen solches zu tun schuldig wären.

3. Sollten auch die Bürger ihre Kinder dem Erbherrn zu Diensten stellen.

4. Sollten die Untertanen welche Dünger zu verkaufen haben, solchen den Erbherrn anzubieten, und jedes Fuder für 5 Groschen lassen.

5. Würde von allen das Spinnen verlangt.

6. Würden die Handwerksleute wider das Herkommen mit Postkassett belegt.

7. Obwohl sie zwar die Wache zum Rittersitz nur innerhalb der Churfürstl. Sächsischen Landes-Constitution abzutun schuldig

wären, so würde doch von ihnen begehrt, daß sie wenn die Herrschafft nicht zu Hause wäre, wie auch in anderen Fällen, die Rechte herum den Rittersitz bewachen sollten.

8. Erkennen sie die Hochzeitssteuer nicht an.
Der Herr von Schönberg antwortet auf diese Beschwerden und vergleicht sich mit den Wilsdruffern folgendermaßen:

1. Diejenigen, die zu Wilsdruff Pferde halten, sind schuldig, zu allen notdürftigen Gebäuden des Rittergutes, auch allen und jeden dazu Gehörungen ausgenommen die Rahnwägle, zu frönen und alle Notdurft, so oft es ihnen befohlen wird, ein und anzuschaffen, die Gärtner und die Häusler aber und welche sonst keine Pferde haben, sie seien Handwerksleute oder nicht, seiner ausgeschlossen, mit der Hand zu frönen. Wann, wo und was ihnen auferlegt zu werden und allerseits wie sich gebührt, so ist die Fode und Reiche einen oder den anderen betrifft, die Baudienste zu leisten und zu verrichten schuldig, welches denn auch der Rat und die Bürgerchaft nicht verneinet, sondern freiwillig gestanden haben, und weil das alte Erbregister und Teilungsbücher unter den Dänen, da Steine, Kalk und anderes, so zum Bau nötig, geholet werden müssen, keinen Unterschied machen. Da man aber der Rat sich erboten, selbst die Ziegelscheune und den Ofen zu Wilsdruff wieder aufbauen zu lassen, damit man die Ziegel in der Nähe haben könne und dieselben nicht zu Maren holen müßte, so ist der von Schönberg unbeschadet des Erbregisters und daß die Ziegelscheune und Ofen aufs erbste und zwar zwischen August 1629 und Pfingsten 1630 aufzubauen und er mit den Ziegeln und Kalk nicht gehindert werde, damit auch zutrifft, den Ofen der von Schönberg, obwohl das alte Erbregister davon nichts meldet, die Bauarbeiten möglichst also anordnen lassen, daß die Untertanen abends wieder zu ihrem Futter können. Da also dieser Punkt seine Erledigung erlangt.

2. Es ist der von Schönberg nicht geständig gewesen, daß die Handwerksleute, deren Witwen und sonstige zumstänbige Leute oder die, so ihre Auszüge in den Gütern haben, zur Lohnarbeit begehret würden, sondern es wären die Häusler und Hausgenossen ihm, als dem Erbherrn, zu arbeiten schuldig.

3. Erklärt der Erbherr ausdrücklich, daß er von der Bürgerchaft zu Wilsdruff nicht begehret, daß sie ihm ihre Kinder zu Diensten zuschicke und vorstelle.

4. Hier beruft sich der Erbherr auf das Verkommen und daß es bei dem Erbherrn Oberhauptmann sei, wie auch bei seinem Vater ist, also gehalten worden sei, daß nämlich die, so Dünger übrig gehabt hätten und verkaufen wollen, solchen der Herrschafft angeboten und um 5 Groschen das Fuder gelassen hätten. Der Rat wird nicht in Abrede stellen können, daß solches geschehen, und hat selbst angedeutet, daß es so genau nicht genommen worden ist. Doch soll Punkt 4 auf diesmal zu fernerer Erkundigung ausgelegt werden.

5. Das Spinnen würde allein von den Häuslern und Hausgenossen und nicht von den Bürgern begehret.

6. Wird auch das Postkassett von den Handwerksleuten und anderen zumstänbigen Personen, wie denn auch von denen, so ihren Auszug in den Gütern haben, nicht begehret, sondern allein von den Häuslern und Hausgenossen.

7. Der von Schönberg hat zwar akzeptiert, daß der Rat und die Bürgerchaft gestehen, daß sie die Wache zu dem Rittersitz, dem Gute Wilsdruff und dessen Zubehör der Churfürstlich Sächsischen Konstitution nach zu tun schuldig, dabei auch angetragen, daß sie nicht allein, wenn die Herrschafft in Churfürstlichen Diensten verreekt gewesen, sondern auch wenn sonst die Herrschafft nicht zu Hause gewesen oder auch in anderen Fällen gewacht hätten. Aus dieser Possession will der Herr sich nicht setzen lassen.

Doch soll Punkt 7 zu fernerer Erkundigung ausgelegt werden.

8. Die Untertanen zu Wilsdruff haben bei Ausstattung der Söhne und Töchter des Erbherrn Hafer, Hühner, Eier und dergleichen Victualien aus gutem Willen ohne Bezahlung hergegeben, so wollen sie sich auch künftig dessen nicht verweigern und haben daneben versprochen und zugesagt, alles andere, so in dieser Vergleichung nicht indraglich und sie zuvor getan und indarfs des Erbregisters zu leisten schuldig, auch binfürder gehorsamlich zu tun.

Feuer an Bord eines Dampfers.

Boulogna. Der mit einer Ladung Gummi befrachtete Dampfer „Dolly Odette“ ist auf der Fahrt von London nach Le Treport in der Nähe von Boulogna in Brand geraten. Ein Teil der Mannschaft ist in Boulogna gelandet. Zwei Schleppdampfer sind in See gegangen, um dem brennenden Schiff Hilfe zu leisten. Es handelt sich offenbar um das Schiff, das von einem Flugzeug der Linie London-Paris in Feuerstot gesichtet worden war.

Vertagung des französischen Parlaments.

Paris. Kammer und Senat haben das Budget für 1928 endgültig verabschiedet. Der Entwurf wurde in der Kammer mit 400 gegen 135, im Senat mit 271 gegen 17 Stimmen angenommen. Im Anschluß an die Bewilligung des Budgets, das in seiner endgültigen Form einen Einzahlmeiberschuss von 51 Millionen Franc aufweist, hat das Parlament seine Session geschlossen und sich bis zum 10. Januar vertagt.

Rönnede an Malaria erkrankt.

Mahabud. Der deutsche Flieger Rönnede, der seit Anfang November hier weilt, ist an Malaria erkrankt.

Bombeneexplosion in Buenos Aires.

Buenos Aires. Hier wurden in zwei amerikanischen Bankfilialen Bomben gelegt. Die Bomben explodierten und richteten großen Schaden an. Zwanzig Verletzte wurden festgestellt. Von den verletzten Personen sind zwei ihren Verletzungen erlegen.

Frau Graysons Flug.

Koosveltfield. Frau Grayson ist mit dem Wasserflugzeug „Dawn“ nach Harbour Grace (Neufundland) gestartet, von wo aus sie ihren Flug nach Europa antreten wollte. Bis zum zweiten Feiertage lag keine Nachricht über den Verbleib von Frau Grayson vor.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 27. Dezember 1927.
Merktblatt für den 28. Dezember.
Sonnenuntergang 15²⁰ | Mondaufgang 23¹⁵
Sonnenaufgang 8⁴ | Monduntergang 20⁴

Des Jahres letzte Stunden.

Das sind die Tage zwischen Weihnachten und Silvester, das sind die Tage, von denen es heißen könnte: „Und sie gefallen uns doch!“ Ist auch das Zeit der Bescherung vertraut, so ist doch die festliche Stimmung geblieben, denn es kann nicht geschehen, daß so rasch wieder verfliehet und verflimmert, was

uns so lange vorher schon gehoben und in höhere Sphären ver-
setzt hat. Talent, sozusagen, bleibt und diese weihnachtliche Ge-
bundenheit bis über des neuen Jahres Anfang hinaus er-
halten. Wohl wahr, es ist wieder Mittag und Berkeltag, und
wir waren wieder „angefordert“, denn die Arbeit kann nicht
warten, und dauernde Festfreude könnte uns leicht aus der
bürgerlichen Ordnung bringen. Aber es ist doch etwas anders
als sonst. Noch wirzt Tannenduft die Luft, noch glitzert der
herrliche Silber- und Goldschmuck des Baumes mit den grünen
Blättern, noch liegen zwischen Äpfeln und Nüssen und Le-
buchen der verschiedensten Herkunft die Festgeschenke aufgereiht,
noch betrachtet man sie nicht mit kritischen Augen, sondern
glücklich und zufrieden, und es ist, als wenn dieses Weihnachts-
glück nie enden könnte. Draußen das Geschäft, das Bureau,
der „Vertrieb“ — das ist ja die alte, nährernde Prosa, aber man
läßt sich in diesen merkwürdigen Tagen das nicht ansehehen,
denn im Herzen drin trägt man ja ein ganzes häußliches Pöbel
mit sich, echte deutsche Waldpoesie, wenn sie auch nur von einem
einzigsten Nadelbaum ausgeht. So lebt man diese Tage dahin,
diese Tage zwischen Weihnacht und Silvester, und meint, daß
etwas „zwischen den Felsen“ gar nichts Neues geschehen könne.
Wer streng mit sich ist, hält ja vielleicht schon eine kleine Rück-
schau über das in den letzten Tagen liegende alte Jahr und
schreibt sich: „Bon jetzt ab mach' ich's anders!“ Die meisten aber
verschließen diese innerliche Generalabrechnung bis über
Silvester hinaus und sagen sich: „Ich habe auch am 1. Januar
noch Zeit und Gelegenheit, ein anderer Mensch zu werden!“
Und das ist vielleicht das richtige, daß man zwischen Weih-
nachten und Silvester sich noch nicht allzusehr auf das Grübeln
einläßt, sondern bis auf weiteres noch sich von der in der Luft
liegenden, ach! so rasch wieder verfliegenden Feststimmung
tragen läßt.

Seine Weihnachten. Was vor einer Woche angeht des
großen Schneefalls und der knackernden Kälte niemand glauben
wollte, trotzdem oder gerade weil es die Wetterkämpfer voraus-
sagten, war nun doch eingetreten. Bereits am Heiligabend waren
die vielen Hoffnungen auf weisse Weihnachten zunichte geworden
und als die stöbische Orchesterhalle durch die Straßen zog und
mit dem Klang der schönen Weihnachtslieder Feststimmung in alle
Herzen trug, da zeigte nur noch eine schmutzige Masse von ein-
ziger Schneehäufchen. Grau und trübe zog der Weihnachtstag
herauf und wer nicht zur Kirche ging oder einen besonderen Be-
such vorgesehen hatte, den lockte das neblige Wetter nicht hinaus.
Am Abend florte das Wetter auf und am 2. Feiertag, da schien
gar auf kurze Zeit die Sonne. Die Querschneefälle sank unter Null
und heute morgen da präsentierte sich wieder das schönste Winter-
bild. Es konnte freilich die Enttäuschung der Winterportler an
den vorübergehenden Tagen nicht wieder weismachen. Die Freier-
tagveranstaltungen waren alle gut besucht. Die Städtische Or-
chesterhalle legt heute abend im „Löwen“ den Schlußstein. Of-
fenheit findet sich auch dazu eine große Gemeinde ein.

Feiertage für die alten Leute. Wie in den letzten Jahren, so
verfaßt auch diesmal der Schwimmverein mit Hilfe seiner Freunde und
Böner 50 alten alleinstehenden Leuten an beiden Feiertagen zu
einem fröhlichen Mittagessen. In der „Alten Post“ und in der
„Leihhalle“ kamen sie zu gemeinsamen Mahl zusammen, das um-
so freudiger mundete, als sie angewandten unter sich waren und
die Wirtin hier wie dort es an nichts fehlen ließen. Der
Dank auch dafür wird an alle die weitergeleitet, die durch Gaben
des Liebeswerks des Festvereins ermöglichten.

Der Unterhaltungsabend des Turnvereins D. I. am ersten
Weihnachtstag im „Löwen“ hat durch seine alljährliche Wieder-
kehr ein gewisses Heimatrecht erworben. Er erfreut sich allge-
meiner Beliebtheit, weil es kein Berufsleider versteht, eine richtige
deutsche Familienweihnachtsfeier aus ihm zu machen. Auch dies-
mal haben sich fleißige Hände eifrig geregt, um die Feier würdig
vorzubereiten und die große Besucherzahl zu einer echten und rich-
tigen Weihnachtsgemeinde zu einen. Nach dem einleitenden Musi-
kalischen Vorprogramm, Herr Max Hille, allen ein
freudig Willkommen und dann folgte das aus von Kindern ge-
leitete Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in zwei Akten
„Christkindchen im Walde“. Das gab dem ganzen Abend das
weihnachtliche Gepräge u. ließ gleichzeitig die Früchte zielbewus-
ster Turnarbeit an den Kindern erkennen. Der reiche Beifall galt
den Kindern wie ihren turnerischen Führern. Der allgemeine
Gehalt des Abends „Turner, schließt die Reihen“ leitete über zu dem
großen turnerischen Programm, dessen Durchführung dem Ver-
ein alle Ehre macht. In erpönten Übungen wurde in der Körper-
schule für Männer gezeigt, wie der Turner seinen Körper stählt
und durchbildet. Dem Pierdturnen der Turnerinnen, Freilübungen
der Knaben und Stützbarnturnen der Jugendturner folgte das
Hochbarnturnen der Mitglieder, die für ihre glänzenden Lei-
stungen besonderen Beifall einheimsten. Mädchen und Turnerin-
nen erfreuten mit Freilübungen, die Knaben durch Übungen am
Pferd. „Erste, frohe Turnarbeit“ betitelten sich die schneidigen
Darbietungen der Jugendturner, die bewiesen, daß bei allem
Ernst auch der gesunde Humor nicht ausgeschaltet ist. Den
Glanzpunkt der turnerischen Leistungen schufen wie immer die
Mitglieder am Hochred. Was Kraft und Mut, körperliche Ge-
wandtheit und Ausdauer vermögen, kam hier zu schönsten Aus-
druck und fand dankbare Anerkennung. In sinniger Weise wur-
de das Andenken Turnerwater Johans geehrt. Amitten einer
tanzvoll gestellten Gruppe stand seine Wüste, das Jahr- und
schaltete durch den Saal und gesprochenen Worte eines Turners
haben dazu die rechte Einstellung. Damit war das offizielle Pro-
gramm erledigt. Eine Gabelotterie und die jubelnden Tanz-
weisen der Musik ließen die festliche Stimmung bis zum Ende an-
dauern.

Der Dramatische Verein brachte am ersten Weihnachtsfeier-
tage im „Abler“ das Volkstück „Die Nacht der Kathrin Stin-
bauer“ in einem Vorspiel und drei Aufzügen von Fritz Kretzer
zur Aufführung. Die Wahl dieses Stückes anstelle eines der üb-
lichen Lustspiele beweist, daß es dem Verein mit seinen Vollstän-
digenbestrebungen ernst ist, wenn auch damit nicht gesagt sein soll,
daß Kretzers Volkstück nun gleich literarisch hervorragende Werte
besitzt. Es ist mit viel Geschick und eifrigen Sprechenden
Breiten in kräftiger Holzschmittmann aufgebaut, hübsch Ernst
und Scherz verquillend, was freilich wieder den Nachteil hat, daß
ein unpassender Stelle gelacht wurde. Das komisch aber schließlich
in der besten Gesellschaft vor und dagegen kämpfen auch weiter-
hin die Götter selbst vergebens. Die Handlung ist kurz folgende:
Kathrin ist mit einer Lüge auf dem Gewissen Eishöhlenbauern ge-
worden, sie hat ihre Jungfräulichkeit bedauert, obwohl sie der
Unterhändler Florian einst unter seinen Willen zwang. Der Bauer
bedroht den Florian, der ihm dies verrät, und dieser ersticht ihn in
der Notwehr. Die Lüge lastet auf der Bäuerin, und als nach 20
Jahren ihr Sohn — dessen Vater doch der Florian ist — den Hof
übernimmt, kämpft auch dieser einen schweren Kampf um die
Wahrheit. Zu gleicher Zeit wird auch Florian aus dem Huch-
haus entlassen, wieder sucht er die Kathrin zu erwerben, nur lie-
ben oder hassen kann er, und da er an beiden zerbricht, erstickt
er sich. Die Lüge aber bleibt bestehen, und das ist wohl der fühl-
barste Mangel des Stückes. Der Schluß am Ende bedeutet keine
Erklärung in stiller Dämlichkeit, zudem bleibt zwischen dem Weggange

Florians und dem Schuß eine Leere, die die Wirkung nimmt.
Sonst aber ist das Stück von eindringlicher Sprache, die Ver-
wandtschaft mit dem „Meinliebhaber“ ist allerdings unerkennbar.
Die Aufführung stand auf beachtlicher Höhe. Fr. Höfer führte
ihre gar schwierige Rolle in sehr anerkannter Weise durch,
wenn es ihr dennoch nicht gelang, das Letzte herauszuholen, so lag
das an dem Verfasser, der die Charaktergrundlage in der Epo-
sition zu kurz kommen ließ. Der wilde Florian war von Herrn
Höfer scharf und in seinem Rechtsbewußtsein fest unrrissen, eine
sehr gute Leistung, die nur im Schlußakt unter dem etwas zu
weinerlichen Tone litt. Wie aus einem Gusse war der Gemeinde-
vorstand, ebenso der Waldwirt. Eine Charaktervolle, Angenehm-
rührerische Art, aus der sich allerhand machen läßt, ist der Bauer-
Sepp. Herr Vinnert hatte ihn richtig erfaßt, im Schlußakt traf
freilich auch er nicht ganz den richtigen Ton. Gute Leistungen wa-
ren auch der alte und der junge Eichenbauer, der alte Stin-
bauer, die Uchel und die Magde, die Uchtrigen fügten sich dem
Zusammenpiel gut an. Die Regie klappte, der Bühne hätte man
in den ersten Bildern etwas mehr Lokalkolorit gewünscht. Die von
Wand geschwinden Masken waren recht treffend charakterisiert,
auch das ist ein wichtiger Faktor für das Gelingen. Dankbarer
Beifall lohnte die strebame Aufführung, wie solcher auch dem
Quartett der Städtischen Kapelle galt, das die Pausen in ansprechender
Weise ausfüllte. Kommen Sonntag soll das Stück in Lobhorn
wiederholt werden.

Ein wunder Schmetterling, ein sog. Pflanzauge, flatterte
heute morgen durch unsere Redaktionsräume. Er war gefestert von
Spaziergängern zwischen Löbnitz und Oberwiesbach gefangen
worden. Der plötzliche Witterungsumschlag nach der großen Kälte
hatte ihn wahrscheinlich aus seinem Winterstiefel geweht.

Die Wahlen zur Angestellten-Versicherung im diesigen Be-
zirk haben Rechtsgültigkeit erlangt, nachdem sie innerhalb der
festgesetzten Frist nicht angefochten worden sind. (Vgl. Anf.)

Diebstahl auf dem Lande. In den letzten Nächten vor dem
Weihnachtstage sind außer den bereits in der Presse gemeldeten
Diebstählen noch mancherlei hinzugekommen. So wurde u. a. in
Hainsberg der Gehilgefall eines Kleingärtner erbrochen und
darin ein Hahn und ein Dutzend Hühner — alles wertvolle Tiere
— abgeschlachtet und gestohlen. Ein gleicher Diebstahl wurde in
einem Schrebergarten in Neißa verübt und dort zehn Hühner ab-
geschlachtet. In Raudorf bei Großschönau erbrochen noch unbe-
kannte Epikuristen einen Geflügelstall und schlachteten dort gleich-
falls eine Anzahl Hühner ab.

Achte Sächsische Landwirtschaftliche Woche. Die Vorarbeiten
für die von der Landwirtschaftskammer veranstalteten Grüne Woche
vom 23.—27. Januar 1928 in Dresden sind beendet. Namhafte
Vertreter der Wissenschaft für interessante Vorträge gewon-
nen worden, die manche Anregung und Aufklärung über drängen-
de Zeit- und Streitfragen versprechen. Es werden Vorträge halten:
Veh. Legationsrat Prof. Dr. Wiedenfeld-Leipzig über „Der Un-
terschied zwischen Landwirtschaft und Industrie“, Prof. Don-
camp-Kostof über „Die Düngung der landwirtschaftlichen Kul-
turpflanzen unter Berücksichtigung der Bodenuntersuchungen“,
Prof. Dr. Hollrad-Leipzig über „Die Rolle der Maschinen in der
Landwirtschaft“, erläutert am Motorflug und Melkmaschine.
Prof. Dr. Müller-Leipzig über „Die höchste Milchlei-
stung“, Prof. Dr. Fingering-Leipzig-Möden über „Das neue
Futtermittelgesetz“, Prof. Dr. Mische-Leipzig über „Die
Kälberaufzuchtmethoden in ihrer Bedeutung für eine erfor-
derliche Leistungszucht“, Dr. Stoppel-Hamburg über „Das
Bauerngut als biologische Grundlage unseres Volkes“, Prof.
Dr. Jode-Leipzig über „Wie sichern wir unsere Erträge ohne
Neuauflösungen“, Geheimrat Prof. Dr. Jalle-Leipzig über
„Die Fortschritte der Grünlandwirtschaft in Sachsen in ihrer
Auswirkung auf Viehwirtschaft, Bodenbenutzung u. Wirtschafts-
organisation. Wie schon in den vergangenen Jahren, tagt auch ge-
genwärtig die diesjährige „Grünen Woche“ der Sächsische Land-
bund mit seiner Hauptversammlung, in der u. a. Landrat D. Lind,
R. D. N. zu einem Vortrag über „Bauernnot — Volksnot“ das
Wort ergreifen wird. Auch die mit der Landwirtschaftskammer in
unmittelbar organischem Zusammenhange stehenden Vereine und
Verbände halten in diesen Tagen ihre Versammlung ab, gelogent-
lich derer sich hervorragende Vertreter der entsprechenden Wirt-
schaftsgebiete zu Vorträgen über ihre weitestgehenden Erfahrungen
bereitert haben, um sie der praktischen Landwirtschaft zugänglich zu
machen.

Der öffentliche Arbeitsnachweis Rötig und Umgegend teilt
uns über die Arbeitsmarktlage in der Woche vom 18.—24. De-
zember folgendes mit: In der Berichtwoche hat sich der Bestand
an Arbeitssuchenden gegen die Vorwoche um 184 erhöht. Vermin-
dert hat sich die Nachfrage nach Arbeitskräften in der Landwirt-
schaft. Auch das Metallgewerbe meldete nur geringfügig offene Ar-
beitsstellen zur Besetzung an. Im Baugewerbe stieg die Zahl der
Arbeitssuchenden auf insgesamt 351. Für Gastwirts- und Hausper-
sonal gingen eine größere Zahl offene Stellen für 1. und 15. Janu-
ar 1928 ein. Eine wesentliche Erhöhung erfährt die Zahl der un-
gelernten Arbeiter. Vereinzelt wurden kaufmännische Angestellte
verlangt. Am Ende der Berichtwoche waren 532 männliche und
121 weibliche Arbeitssuchende eingetragen, insgesamt 673, davon
bezogen 486 männliche und 58 weibliche Personen Unterscheidung.
„Wie moche ich meine Neujahrsbriefe wirksam?“ „Anderm
Du sie mit Hünnerburg-Wohlfahrtsmatten frei macht!“ Solche
Ratten und Postkarten sind an den Postkältern und bei den
Wohlfahrtsämtern bis 31. Januar 1928 käuflich zu haben und
bleiben bis 30. April 1928 verwendbar.

Was ist zollfrei? Aus Prag wird gemeldet: Mit der am Frei-
tag erschienenen Durchführungsverordnung zum neuen Zollgesetz
treten neue Bestimmungen in den Zollvorschriften im Reichste
Deutschland-In-Eschlowaslet in Kraft. Diese Bestimmungen sehen
die Zollfreiheit von allen Reisebedarfsartikeln, Ueberfischungsef-
fekten und den Heirats- und Ergbüt fest. Zu den Reiseeffekten
werden gezählt: Photographische Apparate mit höchstens 12 Platen
oder einem Filmpaket, alle touristischen Bekleidungs-, Jagd- und
Schutzgegenstände mit 25 Patronen usw. Vom Zoll nicht befreit sind
Gegenstände, die bei der Ausübung des Berufes gebraucht werden,
z. B. Schrauben, Knöpfe, Zwirne, ferner Prospekte und Pro-
gramme, welche Künstler mitführen. Die Reiseartikel können auch
vollständig neu sein. Personen, die aus dem Zollgebiet rufen und
nach demselben zurückkehren, können solche Gegenstände beim Aus-
tritt durch das Zollamt mit einem Identitätszeichen versehen
lassen. Zollfrei sind ferner 12 Zigarren oder 60 Stück Zigaretten
oder 60 Gramm Tabak. Ferner künstliche Süßmittel (Sacharin
bis 25 Gramm Bruttogewicht). Voraussetzung für die Zollbefreiung
von Ueberfischungseffekten ist, daß die überfischende Person
die Effekten schon vor der Ueberfischung gebraucht hat. Halber-
raumische zur Weiterverarbeitung sind bei der Ueberfischung nicht
zollfrei. Verwohnen muß werden, daß zu den vom Einfuhr-
zoll befreiten Ueberfischungseffekten auch Maschinen, Apparate
und Bestandteile derselben für Fabriken und andere Produktions-
unternehmungen gehören. Die Zollbefreiung für solche Maschinen
erzwingt die Distriktszollverwaltung. Zur Ausstattung gehören
Möbel, Bekleidungs-, Küchengeräte und Ueberfischungseffekte, die
die Braut bei der Verschließung in den Haushalt einbringen. Auch
die erste Kinderausstattung kann binnen drei Tagen nach der

Hochzeit zollfrei eingeführt werden. Durch im tschechoslowakischen
Zollgebiete wohnhafte Personen geerbte Gegenstände aus der
Hinterlassenschaft von in Deutschland verstorben. Personen müssen
deutsche Zeichen tragen, daß sie bereits gebraucht sind. Geerbte
Gegenstände, unter die Nahrungsmittel und Rohstoffe nicht als
zollfreies Gut gehören, müssen nach dem Zollgebiete binnen einem
Jahre nach der Uebergabe der Hinterlassenschaft und zwar auf
einmal eingeführt werden.

Stasporto bei schlechtem Wetter. In letzter Zeit kam es häu-
fig vor, daß die Post Stasporto für Briefe verlangte, die über
20 Gramm wogen. Die Absender bestritten das Uebergewicht, da
sie besonders leichtfertig auf verschiedenen Wagen nachgewogen
hätten. Schließlich machte ein Beamter verschiedene Versuche, um
festzustellen, ob die Witterung mit dem erhöhten Gewicht der
Briefe in Verbindung zu bringen wäre. Er stellte fest, daß ein
Brief, der — im warmen Raum geschrieben, luwertet und ver-
schlossen — 20 Gramm wiegt, sofort an Gewicht zunimmt, wenn
er der feuchten Witterung ausgesetzt ist. Ist er aber stundenlang bei
normalem Wetter unterwegs, so wird er bedeutend schwerer, und die
Nachgebühr wird bestimmt vom Empfänger eingezogen. Der Ab-
sender muß demnach im Winter und im Herbst bei feuchtem Wet-
ter damit rechnen und aufpassen, daß der Brief das Höchstgewicht
nicht erreicht, da Bestwerden bei der Post keinen Zweck hätten,
auch wenn man die Ursache angeben würde.

Die 3. Klasse der 192. Sächsischen Landeslotterie wird am 9.
10. und 11. Januar 1928 gezogen. Die Erneuerung der Lose hat
noch vor Ablauf des 31. Dezember zu erfolgen.

Ein erstes amerikanisches Reisebuch über Deutschland. Wie
wir vom Dresdner Verkehrsamt erfahren, ist nach vielen Jahren
endlich wieder einmal ein amerikanisches Reisebuch über Deutsch-
land erschienen (von Robert Mc. Bride herausgegeben), das auf
400 Seiten mit über 100 Zeichnungen und Skizzen die schönsten
Reiseorte Deutschlands anschaulich schildert. Insbesondere lag zwi-
schen dem modernen Reiseland Deutschland und der meist veraltet
amerikanischen Reiselektüre über Deutschland jahrelang
ein völliges Nichts, über das keine Beside führte. In einem
besonderen Kapitel „Sachsens Zwillingstädt“ wird darin auch
ausführlich Dresdens und Leipzigs Erwähnung getan. Das ganz
für Amerika und die amerikanischen Leser berechnete Werk preist
vor allem die Romanik Deutschlands und dürfte zur weiteren
Anregung, amerikanische Reisegesellschaften nach Deutschland zu
führen, wesentlich beitragen.

Rentenzahlung für Januar 1928. Wie von der Reichs-
postverwaltung mitgeteilt wird, zahlen die Postanstalten die
Militärverorgungsgebühren für Januar 1928 aus-
nahmungsweise schon vom 28. Dezember ab, auch die Unfall-
und Invalidenrenten für Januar 1928 werden bereits im
Dezember gezahlt. Es ist notwendig, daß die Empfänger
ihre Januarbezüge an den von der zuständigen Postanstalt
festgelegten Tagen abheben, um die ordnungsmäßige Ab-
wicklung des Rentenzahlverkehrs sicherzustellen.

Zwei neue Volkskrankheiten.

Anwoachsen von Krebs- und Herzkrankheiten.
Das Reichsgesundheitsamt gibt seinen vom Sta-
tistischen Reichsamt zusammengestellten Bericht über den Be-
völkerungsstand in den 350 deutschen Gemeinden mit 15 000 und
mehr Einwohnern im Jahre 1926 heraus. Es sind damit etwa 27
Millionen Einwohner oder fünf Zwölftel der Bevölkerung des
Reiches erfasst.

Der Bericht stellt zunächst fest, daß trotz der gegen 1925 um
rund 7000 gestiegenen Eheschließungen und der um 9000 gestie-
genen unehelichen Geburten der Geburtenrückgang sich insgesamt
mit rund 8000 forschte. Das Altersverhältnis in diesem Bericht
sind jedoch die Angaben über die Ursachen der Sterbefälle. Es wird
festgestellt, daß die Todeskurve der Tuberkulose erfreulichere
weise sinkt. Es starben in den 350 Gemeinden im Jahre 1926 an
Tuberkulose 26 698 gegen 28 711 im Jahre 1925, also etwa acht
Prozent weniger.

Erfreulich dagegen macht sich das Anwachsen zweier an-
derer Todesursachen bemerkbar: des Krebses und der Herzkrank-
heiten. Die Zahl der Sterbefälle im Jahre 1926 an Krebs ist in
den 350 Gemeinden 31 931 und die an Herzkrankheiten 31 022.
Diese Zahl dieser Sterbefälle übersteigt bei weitem die Zahl der
Sterbefälle an Tuberkulose. Vergleichsweise zu 1925 werden bei
ihnen nicht angegeben, die Zahlen erscheinen demnach das erste
Mal in der Aufstellung des Reichsgesundheitsamtes. Es scheint,
daß die Ausbreitung dieser Krankheiten als neue fürchtbare Volks-
krankheiten jetzt erst erkannt wird.

In Verhältnisiffern ausgedrückt, kommen bei einer Gesamt-
aufrechnung von 101,8 Todesursachen 9,9 auf Tuberkulose, 11,8
auf Krebs und andere bösartige Neubildungen und 12,5 auf Herz-
krankheiten. Das ist ein wenig tröstliches Bild für den künftigen
Gesundheitszustand unseres Volkes.

Wetterbericht

Flachland: Wollig bis bedeckt, zeitweise leichter
Schneefall, Temperaturen unter dem Gefrierpunkt, schwache
Winde aus nördlichen Richtungen.

Gebirge: Nebel, anhaltend mäßiger Frost, sonst wie
Flachland.

Sachen und Nachbarchaft

Dresden. (Kein Kindermord im Eisenbahnab-
teil.) In einem der am Weihnachtseabend von Leipzig
kommenden Personenzüge befand sich u. a. auch eine sogenannte
Landarbeiterfamilie, die über Dresden, Neustadt und Gleiwitz nach
ihrem polnischen Heimat weiterfahren wollte. Während der Fahrt
nach Dresden war ein erst vier Wochen altes Kind verstorben,
ohne daß es die betreffende Kindesmutter sofort bemerkt hat, da
diese wegen der vorangegangenen großen Verlesstodungen in
ihrem Schlaf gesunken war. Die Kindesmutter und deren Mann
wurden bei der Ankunft des Zuges im Bahnhof Dresden-Neu-
stadt nach der dort befindlichen Bahnhofsstation geführt und später
der Kriminalabteilung zugeführt. Der kleine Kindesleichen war
zeitlich beschlagnahmt und nach dem Amtsgericht gebracht wor-
den. Wie verlautet, haben die behördlichen Ermittlungen nichts
ergeben, daß der Tod des kleinen Kindes nicht etwa auf gewalt-
same Einwirkung herbeigeführt worden ist. Deshalb wurde auch
das betreffende Ehepaar wieder entlassen.

Bauhen. (Unter dem Verdachte der Brand-
stiftung verhaftet.) Der Maschinenolenteur Albert Boh-
mann, der Sohn des früheren Besitzers und jetzigen Hauptstäl-
ters der Bohmannschen Kunstwäherwerke A.-G. ist unter dem
Verdachte verhaftet worden, die Brände in den beiden Wäher-
grundstücken in Bauhen und Nadelwitz angelegt zu haben.

Ostau. (Mit 95 Jahren tödlich verunglückt.)
Die älteste Bewohnerin, Frau Therese Wilsch ist infolge eines
Anfalls im Alter von 95 Jahren gestorben.

Ehemalig. (Schlägerei unter Christbäumen.) Auf der Theaterstraße entstand am Freitag abend beim Verkauf der Christbäume, die in diesem Jahre infolge der unbesriedigten Lebensverhältnisse in Chemnitz sehr knapp waren, eine Schlägerei, die so schlimme Formen annahm, daß ein ganzes Heberfallkommando der Polizei eingesetzt werden mußte. Der Christbaumverkauf wurde dann unter polizeilicher Aufsicht fortgesetzt.

Penis. (Verhaftung von Straßendiebern.) Die Kriminalabteilung verhaftete vier junge Burschen, die einen Landwirt auf der Straße überfallen und seine Brieftasche mit 500 M. geraubt haben.

Trenen. (Beizehung des ermordeten Schulmädchens Köhler.) Am Freitag nachmittag wurde das ermordete Schulmädchen Johanna Köhler auf dem Friedhofe in Trenen unter großer Beteiligung Leidtragender bestatet. Pfarrer Raabe, der den jugendlichen Mörder konfirmiert hat, hielt die Leichenpredigt. Vor dem Sarge des Kindes war ein brennender Tannenbaum aufgestellt. Die Schulgefährtinnen der Ermordeten nahmen vollständig an der Beizehung teil.

Leipzig. (Leipzig stellt das Bauen ein.) Der Rat der Stadt Leipzig hat heute mitgeteilt, daß die schlechte finanzielle Lage auch die Stadt Leipzig, wie andere deutsche Städte, zwingen, hinsichtlich der Ausführung ihres Bauprogramms zu bremsen. Zunächst sollen geplante Neubauten vor dem Frühjahr kommenden Jahres überhaupt nicht in Angriff genommen werden. Soweit die Arbeit an geplanten Neubauten schon begonnen hat, wird sie hinauszögert werden, um die Ausgaben auf einen größeren Zeitraum zu verteilen.

Volksglauben in den heiligen Zwölfen.

Den heiligen Zwölfen, den Tagen zwischen Weihnacht und dem Tage der heiligen drei Könige, dem 6. Januar, ist im deutschen Volksleben schon immer eine erhöhte Bedeutung zugemessen worden als der Zeit des geheimnisvoll verborgenen Werden's draußen in der Natur und als eine Zeit, in der sich den Menschen allerlei Ankündigungen für die Zukunft zeigen. Bei den alten Deutschen war es verboten, in dieser Zeit ein Tier zu töten. Es durfte daher nicht geschlachtet werden, selbst die Ausübung der Jagd war untersagt. In vielen länd-

lichen Gegenden besteht noch heute der Volksglaube, daß die Bitterung in den heiligen zwölf Nächten für das Wetter in den ganzen nächsten zwölf Monaten entscheidend ist. Besonders stark hängt der Aberglaube der Spitzbuben, Wilderer und Schmuggler mit den heiligen Zwölfen zusammen. Sie üben um diese Zeit die mannigfachen Bräuche, die ihnen im nächsten Jahre große Erfolge in ihrem dunklen Gewerbe bringen sollen. So glauben die Schmuggler, wenn sie bei einem Schmuggel in den zwölf heiligen Nächten nicht erwischt werden, gegen alle Gefahren des nächsten Jahres gesichert zu sein. Bei den Spitzbuben besteht der Aberglaube, daß ein nichtentdeckter Diebstahl in diesen Tagen das ganze Jahr vor Bestrafung schützt. Daß die Menschen in den heiligen Zwölfen durch allerlei Bräuche die eigene Zukunft und die der nächsten Angehörigen zu ergründen und zu beeinflussen suchen, trifft man noch überall an. Sehr verbreitet ist der Brauch, sich an einen Kreuzweg hinzustellen, um in der Geisterstunde Ausschau nach verborgenen, um diese Zeit hervortretenden Geschehnissen zu halten. Auch sollen nach uralttem Volksglauben um die Zeit der heiligen Zwölfen alle die geheimnisvollen Schätze zum Vorschein kommen, die den Sagen zufolge in der Erde liegen.

Meißner Produktenbörse vom 24. Dezember 1927

Weizen heutiger 75 Kilo 12,20; Roggen neu 70 Kilo 12,50; Sommergerste 12,75-14; Wintergerste neu 11-12; Hafer neu 10,30-10,60; Kaps trocken 16; Mais verzollt 11,40; Maischrot 12,50; Kollfloss neu 1,12-1,18; Trodenkorn 7,50; Weizen, neu 2,75-3,25; Weizen- und Roggenstroh 1,70; Preßstroh 1,90; Weizenmehl, Qualitätsware 21; Weizenmehl 60prozentiges 19,75; Roggenmehl 8,50; Weizenmehl 8,50; Speisefertstoffe, neue weiße, rote 3,20-3,40; neue gelbe 3,60-3,80; Kartoffelflocken 14,25; Landeier, Marktpreis, 1 Stück 0,18 bis 0,20; Landbutter, Marktpreis, 1/2-Pfund-Stück 1,10-1,20. — Feinste Ware über Notiz. — Stimmung: ruhig.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 27. Dezember 1927.

Weizen 23,30-23,60; Roggen 23,50-23,80; Sommergerste 22,00-25,50; Hafer 20,10-21,10; Weizenmehl 30,75 bis 34,00; Roggenmehl 31,50-34,00; Weizen- und Roggenmehl 15.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,5), Dresden (Welle 284).
Mittwoch, 28. Dezember, 17: Dresd. Kammerorchester. • 19: Dr. Martin Glauber über das Schenken. • 19:30: Dr. Köhler: Jubiläumsmusik. • 20:15: Sinfonietonier. Dir.: A. Schindler. Leipzig. Sinfonie-Orch. Sibelius: Concerto grosso (G. Koll). — Ganda: Sinfonie concertante. — Mozart: Konzert für Klavier und Orgel (G. Dux). — Sinfonie (G. Dux). • 22: Freie u. Spott. • 22:15: Tanzmusik.

Mittwoch, 28. Dezember.
Berlin Welle 484 und ab 20:30 Welle 1250.
 15:30: Adele Schreiber: Bahnbrechende Frauen. (Hilja Trifan, Vorkämpferin der Arbeiterbewegung). • 16:00: M. Reubenschmidt: Der Erlaus. • 16:30: Jungendbühne. (Unterhaltungskunde.) Kunstprinzessin: Gertrud Kube. • 17:00 bis 19:00: Kapelle Emil Koozek. — Anschließl.: Werbenachrichten. • 19:05: Rüd. Falkenberg, Vorsitzender des Allgem. Deutschen Beamtenbundes: Die internationale Beamtenbewegung. • 19:30: Dr. med. Ernst Rothe: Die Macht der Gewohnheit. • 19:55: Staatssek. f. D. Prof. Dr. Jul. Girsch: Die moderne Industriewirtschaft. (Die Großunternehmungen in der amerikanischen Autoherstellung). • 20:30: Aus deutschen Opern. (Mittw.). Jenny Sonnabend (Alt). Berliner Junforscheiter. • 22:30-0:30: Tanzmusik.

Königsbrunnenerhausen Welle 1250.
 12:00-12:30: Einheitssturzschritt für Schüler. • 12:30 bis 12:40: Mitteilungen des Reichsstadtbundes. • 12:45-13:00: Mitteilungen des Verband. d. preuß. Landgemeinden. • 14:20 bis 14:45: Kindertheater. „Der Schneemann.“ • 15:00 bis 15:30: Einheitssturzschritt für Anfänger. • 15:35-15:40: Wetter- und Vorseherbericht. • 16:00-16:30: Amerika im Spiegel seiner Schulen. • 16:30-17:00: Französisch. • 17:00-17:30: Die Gesellschaftswissenschaft der Gegenwart. • 17:30-18:00: Jüngste deutsche Dichter. Rezitation. • 18:00-18:30: Techn. Vorträge f. Facharbeiter: Dampf- und Krafmaschinen. • 18:30-18:55: Französisch für Anfänger. • 18:55-19:20: Die Standorte der deutschen Industrie. • 19:20-19:45: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. • 20:30: Aus deutschen Opern. Aus franz. Opern. Dirigent Bruno Seidler-Winkler. Solistin: Jenny Sonnabend (Alt). Berliner Junforscheiter. • 22:30-0:30: Tanzmusik.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunke, Verlagsleitung: Paul Kambarg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käffig, für Anzeigen und Reklamen: A. A. D. Meyer, Wilsdruff.

Ämliche Verkündigung

Am 18. Dezember 1927 ist die einmonatige Anfechtungsfrist der Wahl der Vertretensmänner und der Erbsmänner in der

Angestelltenversicherung

abgelaufen. Da die Wahl nicht angefaßt worden ist, gelten die am 18. November 1927 bekanntgegebenen Personen als endgültig gewählt.

Der als 1. Erbsmann auf der Arbeitgeberseite aufgeführte Johannes Rosenbusch scheidet jedoch als Erbsmann aus, da er nach Dresden verzogen ist. Meissen, am 28. Dezember 1927.

Der Wahlleiter, Köhler, Reg.-Rat.



Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“

keifen hier. Wie lästig, wie quälend ist für Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das kratzende Gefühl im Halse bei Verschleimung, bei Heiserkeit. Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren bewährten Kaiser's Brust-Caramellen. Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.

Zu haben bei: Löhnapotheke, Drogerie Paul Kletsch, Drogerie Otto Nebrich, Wilsdruff und wo Plakate sichtbar.

Die älteste Rößschlächterei, Speisewirtschaft, Pferdegeschäft im Plauenschen Grunde.

Inhaber: Kurt Stiering, Freital-Potschapp. Tharandter Straße 25, Fernruf Amt Freital 161. Anschlag auch nachts. kauft laufend Schlachtpferde zu aller höchsten Tagespreisen. Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirre zur Stelle.



Hamburg-Amerika Linie, Hamburg

1847-1927
 Größte deutsche Schiffahrtsgesellschaft mit direkten Abfahrten nach **KANADA**
 Vorzügliche Beförderungsmöglichkeit, moderne Dampfer, anerkannt erstklassige Verpflegung und Bedienung
 Ausreise über Hamburg, Deutschlands führende und schönste Seehafenstadt
 Nähere Auskunft erteilt die **HAMBURG-AMERIKA LINIE** Abteilung Personenverkehr HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25 sowie deren Vertretung am Platz
 Vertretung in Meissen: Köhler & Kaltun, Poststrasse 23/25

Weit unter Preis

verkaufe ich die Restbestände in Damen- und Kinder-Mänteln
 Ich bitte um Ihren unverbindlichen Besuch
Eduard Wehner - Wilsdruff



Neujahrskarten

mit Namensdruck in schöner gediegener Ausführung für Geschäftsleute und Private fertigt schnellstens zu niedrigstem Preise an
Buchdruckerei Arthur Schunke



Berger-Bitter

Dieser aus den edelsten Kräutern und Wurzeln hergestellte Bitter wirkt anregend auf Appetit und Verdauung und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit bei Magenbeschwerden. Es sollte daher dieser hervorragende Bitter-Likör in keinem Haushalte fehlen. — Selt zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, in Gastwirtschaften und Cafés, sowie beim Hersteller

Max Berger vorm. Ch. Goefne
 Sektfabrik Wilsdruff Dresden, Str. 61. 4.

Ein Lehrling

sucht für Oßern 1928
Wilhelm Gombich,
 Kolonnenführer.

Neujahrskarten Witzkarten Kalender

aller Art
Hermann Pinkert, Zedlitzstr. 187

Ihre Kleinen
 Anzeigen haben in dem „Wilsdruffer Tageblatt“ den größten Erfolg. Anzeigenannahme nur bis 10 Uhr vormittags.



Moderne Binderei

Topfpflanzen
 Schnittblumen
Gärtnerei O. Nake.

Buchdruckerei Arthur Schunke

Drucksachen

Bedarf für Private, Industrie und Behörden in vollendeter Ausführung. Mit Mustern und Kostenanschlägen gern zuzustellen.

*** Wilsdruff - Dresden ***

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für Frauen, Brause- und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Donnerstag 12-4 Uhr, für Herren 4-8 Uhr, Sonnabend 4-8 Uhr

München-Augsburger Abendzeitung

Führende nationale Zeitung Süddeutschlands
 Älteste Zeitung Deutschlands
 Erscheint seit vor 1809

Wöchentlich siebenmal mit wertvollen Beilagen. Selt politische Haltung, schnelle und zuverlässige Berichterstattung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Umfangreicher Handels- und Wirtschaftsteil. Ausführender Redakteur der Börsen in Berlin, München, Frankfurt, Augsburg, Stuttgart und Wien. Eigene Mitarbeiter an den Hauptplätzen des In- und Auslandes. Das große nationale Familienblatt. Infolge ihrer großen Verbreitung in den kaufkräftigen Kreisen anerkannt als wirksames Insertionsorgan. Bezugspreis monatlich M. 2,75. Probeheften kostenlos. Bestellungen nehmen stets entgegen die Postanstalten, unsere Agenturen und der Verlag.

München, Paul-Heyse-Str. 9-11. Tel. 87007-87000

Abendfriede.

Nun spreitet die Dämmerung die Flügel,
Deckt leis die milde Erde zu,
Und unter ihren kühlen Händen
Weht alles Leben still zur Ruh.

So schwarz und düster stehn die Wälder,
Kein Laut bringt durch die Einsamkeit.
Aus fruchten Wiesen steigt der Nebel,
Verhüllend letzte Herrlichkeit.

Nur fern in heiligen Himmelsweiten
Der Sterne Goldbesfunkel steht,
Und in den Wipfeln raucht es leis
Wie dankerfülltes Nachtgebet.

Das Wohnungsbauproblem.

Das Wohnungsbauproblem steht nach wie vor im
Vordergrund des allgemeinen Interesses. Hundert- und
aber Hunderttausende Deutsche haben mit ihren Familien
auch heute, fast zehn Jahre nach Friedensschluss, nicht die
Möglichkeit, ein festes Unterkommen zu beziehen, und trotz
der zum Teil recht erwiderten Baupolitik der Städte sind
wir im Laufe der letzten drei Jahre so gut wie gar nicht
nachwärts gekommen. Dazu wird immer wieder am
Mieterschutzgesetz gerüttelt. Den Vermietern sollen
weitere einschneidende Rechte eingeräumt werden, und in
weiten Kreisen der Mieterchaft sieht man dem Augenblick
hang entgegen, wo eine weitere Voderung des Mieters-
schutzes die wirtschaftliche Katastrophe in C. Itali unerhörter
Mieterpreiserhöhungen in Aussicht stellt. Einzelne Sied-
lungsgesellschaften, von denen aber auch leider wieder die
meisten entweder unter der wirtschaftlichen Depression zu
leiden haben oder wegen Unkenntnis oder einer gewissen
Leichtsinnigkeit ihre Anhänger oft in schwere Verlegenheit
gebracht haben, können das Problem der allgemeinen Woh-
nungsnot nach wie vor nicht lösen. In jeder Kommunal-
verwaltung bildet daher die Statistik über die Bautätigkeit
einen besonderen Stein des Anstoßes, der leider nur allzu
häufig zu politischen Zwecken benutzt wird, ohne daß für
die allein in Frage kommenden Reflektanten etwas Er-
freuliches dabei herauskommt. Eine Uebersicht über die
Bautätigkeit im ersten Quartal 1927 ergibt ein recht be-
zeichnendes Bild über die Entwicklung des Bauproblems
in den verschiedenen deutschen Großstädten. Hier erfahren
wir, daß vom 1. Januar bis 1. April des laufenden Jahres
in Berlin 27 öffentliche Gebäude, 189 der Wirtschaft und
dem Gewerbe dienende Bauwerke und 718 Wohnhäuser ge-
baut wurden, was keineswegs in einem für die Allgemei-
heit günstigen Verhältnis steht, wenn man dazu bedenkt,
daß unter diesen Wohnhäusern auch sehr viele Eigenheime
und Siedlungskomplexe, die nur bestimmten Gesellschafts-
angehörigen oder Angestellten von Beamten zur Ver-
fügung stehen, eingeschlossen sind. In 45 Städten des
Reiches wurden zusammen 92 öffentliche Gebäude, 1209
wirtschaftlichen Zwecken dienende und 4684 Wohnhäuser
erbaut. Diese Statistik gibt erneut zu denken, vor allem
da letzten Endes nicht nur in den Großstädten und mit-
telren Städten die Wohnungsnot herrscht, sondern auch die
kleineren Städte unter ihrem Druck schwer zu leiden haben.
Von berufener oder wenigstens sich berufen fühlender
Stelle in den oberen Behörden wird immer wieder darauf
hingewiesen, daß das Bauproblem auf diese oder jene Weise
gelöst werden muß, ohne daß wir bisher einen Schritt
weiter gekommen sind. Vielleicht bringt uns das bevor-
stehende Jahr hier eine Besserung.

Deutsches Reich

Ausbau des deutsch-französischen Handelsvertrages.

Dem Vorsitzenden des Zollauschusses der Französi-
schen Kammer wurde vom Landwirtschafts- und vom
Handelsminister mitgeteilt, daß der in Vorbereitung be-
findliche Zusatz zum deutsch-französischen Handelsvertrag,
der die landwirtschaftlichen und gewisse industrielle Er-
zeugnisse betrifft, in der Kammer sojaleich nach Wiederzu-
sammentritt im Januar eingebracht werden würde.

Deutsch-schwedisches Abkommen über Handelsvertreter.

Das durch Notenaustausch zwischen dem deutschen
Auswärtigen Amt und der schwedischen Gesandtschaft in
Berlin am 31. Dezember 1925 auf ein Jahr abgeschlossene
und durch Notentwessel vom 20. Dezember 1926 auf ein
weiteres Jahr verlängerte Abkommen über die Ver-
meidung der Doppelbesteuerung von Handelsvertretern
deutscher bzw. schwedischer Firmen ist bis zum 31. Dezem-
ber 1928 verlängert worden.

Reichsetat 1928 im Reichstag.

Der vor einiger Zeit beantragte Haushalts-
plan des Reiches für 1928 ist dem Reichstag zugegangen.
Die zunächst veröffentlichte Übersicht ist inzwischen in
einzelnen Punkten überholt. Sobald die Überarbeitung
fertiggestellt ist, wird das Material dem Haushaltsaus-
schuß des Reichstages übergeben. Der Haushaltsaus-
schuß wird am 10. Januar erneut zusammentreten und sich dann
sofort mit dem neuen Etat befassen.

Staatsausgabenverminderung in Thüringen.

Zwischen Vertretern des Reichsfinanzministeriums,
des thüringischen Landesfinanzamtes, des Städtever-
bandes und des Finanzministeriums fanden Verhandlun-
gen zwecks Avernahme der Landessteuerverwaltung auf

das Reich statt. Man will auf diesem Wege den Verwal-
tungsapparat in Thüringen wesentlich vereinfachen und
damit die Staatsausgaben vermindern. Man kam jedoch
zu keiner Einigung und will nunmehr erst die Zielan-
nahme des Reichsfinanzministers abwarten; die Verhand-
lungen sollen zu einem späteren Zeitpunkt fortgeführt
werden.

Frankreich.

Poincaré verlangt 132 Milliarden von Deutschland.
Bei einer Aussprache in der Französischen Kammer über
den Bericht des Reparationsagenten Parker Gilbert nahm
auch Poincaré das Wort und behauptete, die Höhe der
deutschen Verpflichtungen, sei von der Reparationskom-
mission endgültig festgelegt worden. Die Kommission selbst
hat jetzt nicht mehr das Recht, diese Ziffer zu ändern.
Poincaré fügte sich dabei auf eine Angabe des Abg.
Dubois, der früher als Vorsitzender der Reparationskom-
mission angehörte. Dieser hatte behauptet, die deutschen
Verpflichtungen seien am 21. April 1921 endgültig auf
132 Milliarden festgesetzt worden. Der Dawes-Plan habe
diese Entscheidung in keiner Weise aufgehoben. — Die
Behauptung ist natürlich in stärkster Weise anfechtbar.
Aber für Poincaré genügt alles, wenn es nur irgendwie
für Deutschland abträglich erscheint.

Nordamerika.

Keine Erschwerung deutscher Einfuhr. Aus Washing-
ton wird eine Erklärung des Staatssekretärs Mellon ge-
melde, daß die amerikanischen Maßnahmen gegen die
deutsche Stahleinfuhr, wie eine eingehende Untersuchung
ergeben habe, nicht gerechtfertigt seien. Unter diesen Um-
ständen komme vorläufig eine Anwendung des Anti-
dumpinggesetzes (gegen Preisunterbietungen) nicht in
Frage.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Regierungspräsident Dr. Bublmg, Marlenwerder,
hat den Spezialauftrag von der Regierung erhalten, als
Reichs- und Staatskommissar in Haag den oberstele-
fischen Schulkonflikt zum Austrag zu bringen.

Berlin. Der Reichsarbeitsminister hat in den Vorstand
der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosen-
versicherung an Stelle der ausgeschiedenen Herren Ministerial-
direktor Dr. Frid (Preußen) und Staatsrat Dr. Rohmer
(Bayern) die Herren Ministerialrat Geh. Reg.-Rat Dr. Kähler
(Preußen) und Ministerialrat Dr. Ziegler (Bayern) berufen.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat an den Oberbefehl-
haber des Gruppenkommandos II, General der Infanterie
Reinhardt (Kassel), zum bevorstehenden Ausscheiden aus dem
aktiven Dienst im Reichsheer ein Dankschreiben im Namen der
Reichsregierung gerichtet.

Hamburg. Der dritte Aja-Gewerkschaftskongress
wird in den Tagen vom 1. bis 4. Oktober nächsten Jahres in
Hamburg stattfinden.

Hamburg. Die Dismarkjugend der Deutschnatio-
nalen Volkspartei veranstaltet vom 28. bis 30. Juli 1928 ihr
Reichstreffen in Hamburg.

Bern. Der Bankrat beschloß die Beilegung der Schwei-
zerischen Nationalbank an dem internationalen Stabilitäts-
kungskredit zugunsten der Bank von Italien.

Paris. Die angeblichen Absichten Frankreichs, Anfang
1928 zum Goldstandard zurückzuföhren, werden von zu-
ständiger Stelle als unbegründet erklärt.

Neues aus aller Welt

Vom niederfallenden Aufzug getötet. Am Material-
aufzug einer Firma in Wassenberg lösten sich plötzlich die
Schrauben, an denen das Drahtseil des Aufzuges befestigt
war. Ein Angelegter, der die Beladung des Aufzuges
beaufsichtigte, wurde von dem niederfallenden Aufzug ein-
geklammert und konnte erst nach geraumer Zeit aus seiner
qualvollen Lage befreit werden. Er starb bereits auf dem
Transport ins Krankenhaus.

Die Schweriner Fleischvergiftungsaffäre. Die ami-
kische Untersuchung in der Schweriner Fleischvergiftungs-

Wilsdruffer Tageblatt
Das Blatt Der
einmal
Wilsdruffer Tageblatt
Gegründet 1841

Sohr der Knecht
ROMAN VON ARNO FRANZ

(25. Fortsetzung.)
„Woraus schließen Sie das?“
„Daraus, daß nie eine Antwort kommt. Aber ich las
früher mal einen Artikel in der „Landwirtschaftlichen
Presse“ über „Superphosphat auf schweren Böden“, der war
mit S-r gezeichnet. Ich hatte sofort die Empfindung, daß
er von Ihnen sei. Stimmt es?“
„Ja.“
„Und wieviel haben Sie sich bis jetzt zusammengeschie-
ben?“
„In unsere Sprache übersetzt: vierzig Zentner Weizen
oder ein mittelstarkes Arbeitspferd oder einen Morgen
Land.“
„Meine Hochachtung, wenn Ihnen daran gelegen ist. Be-
stimmt wissen Sie, wie man es machen muß, wenn man
vorwärts will.“
„Und nun ich noch weiter möchte, lassen Sie mich im
Stich. Gerade in Ihnen glaubte ich eine Stütze und Hilfe
zu finden.“
„In mir? Das ist ganz neu. Ich wüßte nicht, daß Sie
bis jetzt davon auch nur einen Ton gesagt hätten!“
„Sollte ich wirklich nicht? Dann hole ich's hiermit nach.
Weichen Sie bei mir, Fräulein Kerst. Ein Vierteljahr we-
nigstens oder ein halbes. Sie wissen nicht, wie Sie mich da-
durch zu Dank verpflichten.“
Fräulein Kerst war schwelgiam geworden und blühte
nachdenkend ins Weite. Hierbleiben — auf Finken-
schlag — bei ihm, o ja, das möchte sie gern. Am näher kommen,
ganz nahe vielleicht, ihm etwas werden und sein! Wie schön
wäre das — aber ging es denn auch? Was würde geredet
werden über sie und den unverheirateten Mann, die da zu-
sammen arbeiteten und unter einem Dache schliefen? Man
greift ja so gierig nach dem Nichtalltäglichen, um es in
schmutzigen Händen um- und umzudrehen, bis es — und sei
es auch noch so blank und sauber — selbst schmutzig ge-
worden, zum mindestens aber abgegriffen ist. Sie wußte,
daß man auch an ihrem reinen Willen herumdeuteln würde
und daß sie aus diesem Grunde schon ein Opfer brachte,
wenn sie blieb. Aber — er rang und kämpfte, er wollte sich

durchsehen, er brauchte sie und hat um ihre Hilfe! Da durfte
es kein Bedenken geben und sie hielt ihm die Hand hin:
„Ich gebe in diesen Tagen Bescheid, Herr Sohr. Meinen
Vater, der auch allein steht und mich nur ungern gehen
ließ, möchte ich doch erst fragen. Wie ich ihn aber kenne,
wird er ja sagen. Er hat Verständnis für anständige Ge-
fährdung und ernstes Wollen.“
Sohr küßte der Wamsell wortlos die Hand.
„Ich gehe jetzt den Brief zu schreiben. Wenn Sie wollen,
können Sie ihn noch zur Bahn bringen.“
Sohr nickte und Fräulein Kerst ging.
Diese Unterredung hatte am Freitag stattgefunden. Heute
war Sonntag. Sohr brannte auf Antwort. Keine kam.
Also wartete. Steinpöhl lag in Westpreußen und West-
preußen immer noch in Deutschland. Die Antwort hätte da
sein können, wenn der alte Herr postwendend geschrieben
hätte. „Vielleicht fuhrwerte er heute seine Epistel zu-
sammen“, dachte Sohr. „dann muß Dienstag der entscheidende
Tag sein. Schön — also bis Dienstag. Aber wenn dann
nicht — rüde ich ihm stehenden Fußes auf die Bude.“ (sieh
er seine Gedanken laut werden, drehte sich um, schritt durch
das Tor, ging die Straße hinunter, über die Felder, um —
Lehren zu lesen.
Das war auch etwas, worüber die Finken-
schlag den Kopf geschüttelt hatten. So ein mühseliges Stück Brot oßen
sie schon lange nicht, und wenn es ihnen noch so dreckig er-
gangen wäre. Sie zählten ja zu den Genüßsamen. Für
acht — höchstens aber neun Stunden Arbeitszeit etwa
hatten sie Verständnis, was aber darüber war, war vom Uebel.
Was der Verband für sie herauswirtschaftete, war jedenfalls
angenehmer verdient, als das, was sie sich über Feierabend
mit ihren Händen verdienen mußten.
Gegen elf Uhr hatte Sohr ein Bündel Haferähren zusam-
mengeschnitten. Die waren für seinen Bau „Finken-
schlag“, der auch im Winter nicht hungern wollte. Auf die Hoffnung
hin, Gutspächter zu werden, vermochte Sohr die Hände nicht
in den Schoß zu legen. Was man hat, hat man; was man
bekommen könnte, hat man noch nicht. Er rechnete nur noch
mit Tatsachen. Zufall und Hoffnungen fehlten in seinen
Berechnungen schon seit langem gänzlich. Das macht wohl
Leben und Schaffen schwerer, dafür aber weniger unsicher.
Bestimmt bewahrte es vor Enttäuschungen.
Als Sohr vom Feldweg in die Chaussee einbog, sah da im
Grase ein Mann — er mochte bald an die sechzig sein — der
sein Frühstück verzehrte.
„Guten Appetit“, sagte Sohr.
Der Alte nickte freundlich und fragte: „Wo gehen Sie denn
hin?“
„Nach Finken-
schlag.“

„Ist das weit?“
„Nein — ein Viertelstündchen.“
„Ich muß auch dahin, da können wir zusammengehen.“
„Wenn Sie Schritt halten können, schon!“
„Kann ich! Ich bin noch ganz gut auf den Beinen.“
Und die beiden wanderten miteinander die Straße ent-
lang. Der Alte hielt tapfer mit.
„Man findet das selten“, begann er nach längerem
Schweigen, „daß Männer Lehren lesen und gar Hafer! Bei
uns liest man Korn und Weizen.“
„Man liest, was man braucht.“
„Sie haben wohl Kaninchen?“
„Nein — ein Fohlen.“
Da blieb der Alte vor Staunen stehen. „Ein Fohlen?
„Kommen Sie nur, ich muß weiter.“ und der Alte setzte
sich wieder in Bewegung.
„Das hab' ich auch noch nicht erlebt und bin zweiundsechzig
Jahre alt geworden, daß einer, der ein Fohlen hat, Lehren
liest und noch dazu am Sonntag.“
„Da sehen Sie, mein Lieber, man kann hundert Jahre alt
und älter werden und erlebt doch immer noch Neues.“
„Ist denn die Ernte hier so schlecht gewesen, daß Sie das
müssen?“
„Im Gegenteil — gut war sie. Aber ich habe nichts zu
ernsten. Ich bin wie der arme Lazarus, der konnte sich auch
nur von den Brocken nähren, die von der reichen Herren
Tische fielen. Ich bin Knecht, mein Herr, das erklärt alles.“
„Ah — machte der Alte und blieb wieder stehen. „Da
sind Sie wohl der Sohr?“
„Jetzt blieb auch Sohr stehen und zwar mit einem Ruck.
„Der Sohr?! — Woher wissen Sie, daß es in Finken-
schlag einen Sohr gibt?“
„Das spricht sich 'rum. Ich bin aus Niederneidberg, drei
Stunden von Großsteinau. Das ist doch nicht weit von
hier!“
„So, es spricht sich 'rum? — Und zu wem wollen Sie
denn in Finken-
schlag?“
Da schmunzelte der Alte und sagte: „Wir haben den
gleichen Weg. Ich gehe auch mit nach dem Kadenschän
Gute.“
„Was wollen Sie dort, wenn man fragen darf?“
Der Alte fragte sich hinterm Ohr. „Das ist keine Sache“,
begann er, „ich hab' da mit einem Weisbild zu verhandeln.
Sie könnten mir'n dtschen beifällig sein. Ich finde mich ab.“
„Für anständige Geschäfte bin ich immer zu haben. Also
wo drückt der Schuh?“
„Da ist die Wamsell auf Finken-
schlag, die geht doch am
dreißigsten September fort. Die müßt' ich engagieren.“
(Fortsetzung folgt.)

affäre hat ergeben, daß den Schlächtermeister, der das rohe Schabfleisch verkauft hat, kein Verschuld entfällt, da das von einem Kind stammende Fleisch behördlich zum Verkauf freigegeben war. Ein Teil der 26 Erkrankten ist bereits wieder genesen. Man hofft, daß es gelingt, auch die übrigen teilweise recht bedenklich Erkrankten zu retten.

Drei Bahnarbeiter bei einer Explosion schwer verletzt. Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, wurden drei Arbeiter vom Bahnbetriebswerk Weiden in einer Unterstandshütte des Bahnhofsgebäudes Weiden vermutlich durch Explosion einer Amalpatrone nicht unerheblich verletzt. Die Explosionsursache konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, da die Verletzten noch nicht vernehmungsfähig und Zeugen nicht vorhanden sind.

Tod bei der Taufe. In Lubianen (abgetrenntes Ostgalizien) wurde ein gerade getaufter Säugling bei dem sich anschließenden Festmahl mit kochendem Kaffee schwer verbrüht. Das Kind starb kurze Zeit darauf.

Mißglückter Todesprung. Das 24jährige Stubenmädchen Margarete Nagy in Budapest stürzte sich aus dem Fenster der im vierten Stock gelegenen Wohnung seiner Herrschaft. Sie blieb aber mit den Kleidern an einem vorspringenden Giebel im ersten Stock hängen. Auf ihre Hilferufe hin rettete sie der Wohnungsinhaber. Das Mädchen hatte aber vor Schreck die Sprache verloren.

Bunte Tageschronik

Kürnberg. In der Oberpfalz verübte ein geisteskranker Bauernsohn dadurch Selbstmord, daß er sich in Abwesenheit seiner Angehörigen auf die glühende Herdplatte setzte.

Danzig. Die Danziger Neuesten Nachrichten bringen einen Retrospekt an alle deutschen Volksgenossen zum Schutz der Marienkirche in Danzig. In dem Aufsatz wird auf den drohenden Verfall eines bedeutenden Wahrzeichens deutschen Geistes im abgetrennten Osten hingewiesen.

Lehrreiches von irdischem Ruhm.

Klassenaussatz für Erwachsene.

Da hört man nun von Leuten, die in der Welt eine große Rolle spielen, liegt fast jeden Tag irgendwo ihren Namen, glaubt, daß sie in der Öffentlichkeit stehen und viel von sich reden machen, allen Zeitgenossen bekannt sein müssen, und muß plötzlich feststellen, daß sie einer großen Anzahl Mitmenschen, und nicht immer bloß den Angehörigen unter diesen, genau so fremd sind wie irgendein Herr Meyer oder Müller. Es ist nicht das erstemal, daß auf diese Nichtigkeit irdischer Berühmtheit hingewiesen wird, aber es schadet gar nicht, wenn immer wieder dargelegt wird, wie eng umgrenzt eigentlich das Gebiet unseres Wissens ist. Aus diesen Erwägungen heraus hat kürzlich eine literarische Gesellschaft ein lehrreiches Experiment gemacht. Fünfundzwanzig Menschen der verschiedensten Gesellschafts-, Alters- und Berufsgruppen wurden aufgefordert, einen Fragebogen über sieben zeitgenössische Berühmtheiten — Männer und Frauen — auszufüllen. Die fünfundzwanzig Menschen saßen gemeinsam in einem Schulzimmer und arbeiteten wie an einem Klassenaussatz. Die sieben „Größen“, nach deren Nationalität, Alter, Beruf, Werken usw. gefragt wurde, waren: Gerhard Hauptmann, Georg Brandes, Thomas Mann, Max Liebermann, Fritz Kreisler, Harry Liedtke, Paul Löbe, Matteotti, Karl Marx, Stalin, Stresemann, Henry Ford, Edison, Horthy, Freud, Franz Diener und Fritz Masaryk. Nur ein einziger von den fünfundzwanzig Männern, ein Rechtsanwalt, kannte alle sieben. Zwei hatten nie etwas von Hauptmann gehört, vierzehn nie etwas von Liebermann und einundzwanzig nie etwas von Brandes und Matteotti (was schon eher begreiflich ist). Stresemann kannten immerhin zwanzig Personen, aber nur sechs wußten etwas von seinem Amt. Mehrere machten ihn zum Reichstagspräsidenten, einige zum preussischen Gesandten in Genf. Paul Löbe kannten nur zwölf gelehrte Männer, zwei verwechselten ihn mit dem toten Dichter Löns, zwei andere mit dem ebenso toten Bakadendkomponisten Löwe. Den Violinvirtuosen Kreisler hielten ganze elf Männer für einen Autofabrikanten; auf Henry Fords Autoheruf

aber tippten zwanzig ganz richtig. Karl Marx, der Theoretiker des Sozialismus, wurde selbstverständlich mit dem Reichskanzler Dr. Marx verwechselt. Daß von Stalin und Horthy nur einige wenige etwas wußten, ist weiter kein Unglück. Edison hielten die meisten für längst gestorben, aber fast alle wußten, daß er etwas mit dem Phonographen zu tun hat. Thomas Mann und Freud, der Mann mit der Psychoanalyse, waren dagegen so gut wie unbekannt. Als weit bekannt aber erwies sich Harry Liedtke, und auch Fritz Masaryk kannten die meisten in ihrer wahren Größe; einer nur hielt sie für eine Zigarettenfirma. Allen, ohne Unterschied des Glaubens, des Alters, des Berufes und der Partei, war nur ein einziger der „großen“ Siebzehn gut bekannt: der Bozer Franz Diener! Das hätte eigentlich gar nicht erst besonders hervorgehoben zu werden brauchen, da wir es „schon“ wissen.

Curnen, Sport und Spiel

Die Meisterschaft des Deutschen Golfverbandes im Eishockey 1927/28 wurde dem Sportklub Miesersee für den 21. und 22. Januar 1928 in Garmisch auf dem Miesersee übertragen. An denselben Tagen finden am gleichen Ort auch die Eishockeymeisterschaften statt, anlässlich derer die beiden endgültigen Vertreter für St. Moritz (auf Grund der Ergebnisse der Meisterschaften) ermittelt werden. Die Kunstlaufmeisterschaften des D.S.B. gehen am 24. und 25. Januar 1928 auf dem Miesersee in Rügen donhalten. Der Berliner Schlittschuhklub, der in der Zeit vom 25. bis 27. Februar im Berliner Sportpalast die Weltmeisterschaft im Kunstlaufen für Herren durchführt, schreibt außerdem vier internationale Senior- und Juniorturniere für Damen und für Herren und ferner ein internationales Paarlaufen und Tanzwettbewerb aus.

Der Hannoveraner Dauerfahrer Müller wird demnächst in Marzelle, Rizza und gar in Tunis (Marokko) starten.

Das Liebesorakel der Silvesternacht.

Vielgießen.

Die Sitte, das bürgerliche Jahr mit dem 1. Januar anzufangen, ist durchaus nicht so alt, als man meinen sollte. In weit zurückliegenden Zeiten war der Jahresanfang oder Jahresanfang durch den Kreislauf der Natur bestimmt. Herbst oder Frühling nahm man als Ende oder Beginn der neuen Rechnung eines durch wirtschaftliche Gründe bedingten Zeitraumes. Im Laufe der Jahrhunderte gingen alte Bräuche von den einflussreichen Herbstfesten auf Weihnachten und Neujahr über. Den Vorjahren galt die Zeit, in der die Natur abgestorben war, als heilig und an besonderen Los- oder Schicksalslagen konnte man einen Blick in die Zukunft tun und in eine innige Verbindung mit den Geistern gelangen.

Das Orakel des Vielgießens kann man schon im alten Rom und das Vielgießen erhielt sich bis in die neueste Zeit. Es gibt keinen Volksbrauch, der sich so zähe erhalten hätte, kann man doch sogar in unseren Läden „Silbesterblei“ kaufen. Befragt man die vollstündlichen Abergläubigen nach der Zeit, in welcher dieses Orakel vor sich gehen soll, so zeigt sich, daß es einst nicht in der heutigen Silvesternacht üblich war. Da und dort goß man Blei am Freitag, dem 15. Juni, anderwärts am Andreasstag, dem 30. November, oder am Thomastag, der auf dem 21. Dezember fällt. Das sind die Zeiten, in denen es getrieben soll, die Schiefer der Zukunft zu

luzen, ein Wunsch, der nicht allein dem weiblichen, weiblichen Geschlecht eigen ist. Meist sind es allerdings unverheiratete Mädchen, die, seit Silvester zum „Vostage“ geworden ist, Fragen an das Schicksal stellen und zu erfahren suchen, ob sie ihr Lebensziel, die Verheiratung, im kommenden Jahre erreichen werden und was für ein Mann ihnen beschieden ist. Am meisten verbreitet ist heute noch das Vielgießen. Aus der Form, die das geschmolzene und ins Wasser tropfende Blei annimmt, wird die körperliche Gestalt oder die Art der Beschäftigung, der Beruf des Zukünftigen erschlossen.

Ein harmloseres Liebesorakel, als es das Vielgießen ist, dürfte es wohl kaum geben. Deshalb scheint man dabei auch das Licht nicht und befragt die Zukunft gern in Gesellschaft.

• Vermischtes •

Dreit mit einer ganzen Familie. In Rußland sind seitdem die standesamtlichen Formalitäten für Eheschließungen und Ehescheidungen so vereinfacht, daß man, wenn man Lust und Zeit hat, sich mindestens jede Woche eine richtiggehende neue Frau oder, falls man selbst als Frau auf die Welt gekommen ist, einen regulären neuen Mann leisten kann. Erschien da, so erzählt die „Krasnaja Gafeta“, im Januar dieses Jahres zum Ende gehenden Jahres auf einem Leningrader Standesamt eine junge Dame von achtzehn Jahren, um ihre Ehe mit einem gewissen Udalzow ordnungsmäßig eintragen zu lassen. Bereits zwei Monate später aber erschien die junge Frau zum zweitenmal auf dem Amt mit der Erklärung, daß sie von ihrem Manne geschieden zu werden wünsche, da sie seinen Bruder, Herrn Udalzow Nummer zwei, zu heiraten gedenke, worauf der Beamte die Scheidung und die neue Ehe gewissenhaft registrierte. Sieben Monate lang war von der jungen Frau nichts zu sehen und nichts zu hören. Im Oktober aber war sie wieder da: sie gab zu Protokoll, daß sie nun auch von Udalzow Nummer zwei mehr als genug habe und Udalzow Nummer drei, den dritten der Brüder, heiraten wolle. „Hoffentlich hat Ihr Mann nicht noch mehr Brüder!“ bemerkte der Beamte und verzeichnete die dritte Ehe. Bis jetzt hält sie noch...

Der sparsame Berichterstatter. Der tschechische Journalist Josef Penjet erzählt in seinen dieser Tage erschienenen Lebenserinnerungen eine köstliche Anekdote aus dem alten Österreich. Ein Wiener Berichterstatter schrieb für ein Czernowitzer Blatt, das für Berichterstattung nicht viel ausgeben konnte und daher nur streng begrenzte Summen für Depeschen bewilligte. Der Journalist hatte sich infolgedessen zu einem unbedeutendsten Meister im Kürzen von Depeschen ausgebildet. Das zeigte sich in besonders schöner Weise, als die Tochter des auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Kronprinzen Rudolf, die Erzherzogin Elisabeth, ihrer ersten Entbindung entgegen sah und die Wiener Journalisten Tag und Nacht auf dem „Anstand“ waren, um das Ereignis so rasch wie möglich in die Welt hinaus zu telegraphieren. Als nun die Entbindung erfolgt war, setzte sich unser Journalist hin und sandte an sein Blatt folgende Depesche: „Elisabeth gebringt.“ In Czernowitz verstanden sie das sehr gut und drückten richtig: „Die Erzherzogin Elisabeth genas einer Prinzessin.“ Wäre ein Junge gekommen, so hätte der sparsame Berichterstatter telegraphiert: „Elisabeth getronprinz.“

Börse-Handel-Wirtschaft

Börsenweihnachtsruhe in Berlin. Am Sonnabend waren die Berliner Börsenämter für jeglichen Verkehr geschlossen. Auch die Banken unter sich haben irgendwelche Effekten-Geschäfte nicht getätigt.

Schlachtviehmarkt. Infolge des geringen Auftriebes wurde von einer Preisnotierung Abstand genommen. Die Schweinepreise gaben nach.

Färberei u. chem. Wäscherei
ayser
preß Plissees in 1 Tage
Meissen, Hahnenmannsplatz.
Annahmestelle: Alfred Dürre, Wilsdruff, Zedlerstraße

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(26. Fortsetzung.)

„Ach neel Engagieren? Sieh' einer an.“
„Sie soll was können, das Mädel, habe ich gehört.“
„Das tut sie, aber nach Niederneidberg geht die nicht. Entweder geht sie zu ihrem Vater, der in Westpreußen ein Gut hat oder sie bleibt.“
„Wenn es immer noch entweder oder heißt, kann auch ich mein Glück versuchen. Fragen möchte ich doch.“
„Dem steht nichts im Wege. — Also gute Berichtigung und auf Wiedersehen!“
„Wo wollen Sie denn hin! Gehen Sie denn nicht weiter mit?“ fragte der Alte verwundert, als Sohr vom Wege abgeben wollte.
„Wie Sie sehen — nein!“
„Dann sind Sie wohl gar nicht der Sohr?“
„Doch, der bin ich schon, aber bis Mittag ist noch etne halbe Stunde Zeit, da kann ich noch nach meinem Pferde sehen.“
„Kann ich da nicht mitkommen? Ich habe auch etwas für Pferde übrig.“
„Wenn Sie mögen — bitte.“
Sie schwenkten links ab und gingen am Garten des Kadenschen Gutes entlang. Es war das der Grasgarten, den sie passierten. Hinter ihm lag der Gemüsegarten.
„Sehen Sie dort,“ sagte Sohr, „das ist die Mamsell, die Sie engagieren wollen.“
Der Alte hielt die Rechte über die Augen und blickte in der angelegentlichsten Richtung. „Das also ist sie,“ kam es leise von wech von seinen Lippen, dann aber ganz anders: „Stramm! He? — Ein paar Waden hat die! Kann zu padden?“
„Das macht man in Finkenichlag mit den Händen, nicht mit den Waden.“
„Bei uns auch.“
„Na also.“
„Was macht sie denn dort — sieht, um die Mittagszeit?“
„Scheinbar Brünzeng für die Suppe schneiden oder so ähnliches.“
„So? — Und wer ist der Kleine, der da mit dabei ist?“
„Das ist der junge Kaden. Der künftige Herr.“

In diesem Moment sah Fräulein Kerst auf und bemerkte die beiden Männer, die am Statet entlang gingen. Sohr erkannte sie sofort, den anderen aber nicht. Sie deutete nach den beiden und schien Claus etwas zu sagen. Der stupte und kam dann angepörrt, als ob es um die Seligkeit ginge, während Fräulein Kerst herüberwinkte und nach dem Hause schritt.

„Heb' mich über den Zaun, Sohr, bitte, bitte.“ bettete Clausmann und war noch nicht ganz drüber, da kam auch schon der hille Borwurf: „Warum hast du mich nicht mitgenommen, Sohr? Ich wollte dir doch helfen.“

„Weil heute Sonntag ist, mein Junge. Du hättest deinen guten Anzug beschmutzt und dir die Finger zerstoßen. Da — sieh, wie meine aussehen.“

„Du mußt nicht so schnell lesen, da stichst du dich nicht. Komm, ich bin der Doktor, und binde dir mein Taschentuch um.“

„Deines nicht — hier bind' mir meines um,“ und Claus würgte einen Verband zurecht wie ein Kreisphysikus.

„Niedliches Fräulein,“ sagte der Fremde und lachte Tränen. Da nahm Claus zum ersten Male Notiz von ihm und erkundigte sich bei Sohr nach woher und wohnen.

„Der Herr will uns Fräulein Kerst wegholen,“ sagte Sohr. „Sag' ihn doch fort, Sohr.“

„Er geht ja nicht.“

Da stellte sich Claus mit erhobener Faust vor den Fremden hin und sagte drohend: „Du,“ und das du war sehr lang. „weißt du, was Multi sagt? Die sagt, man muß sich schämen, wenn man mit Menschen geht, die einen nicht mögen.“

„Ich mag dich gar nicht.“

„Aber Herr Sohr mag mich.“

Ungläubig drehte sich der kleine Mann nach seinem Freunde um. „Ist das wahr, Sohr? Magst du ihn?“

„Wie heißt der Spruch, Claus: Vor einem grauen Haupte sollst du —?“

„— aufsteh'n und guten Tag sagen.“

„So heißt er zwar nicht — sondern: aufstehen und die Allen ehren — aber es ist im Grunde dasselbe. Na und —“

„Wenn er doch die Mamsell wegholen will, muß ich da auch „guten Tag!“ sagen?“

„Vielleicht lasse ich sie dir, wenn du es tußt,“ sagte der Alte und auf diese Aussicht hin, tat es Claus zögernd.

So war der Friede wiederhergestellt und die drei wanderten einträchtiglich nach dem Hingelmannschen Anwesen, in dessen Garten „Finkenichlag“ sein junges Dasein in Freiheit und Ungebundenheit verbrachte.

Nur langsam konnte sich der Alte von seinem Staunen über das, was er sah, freimachen. Fohlen, Stall, Bor, Krippe, Kaulle, Tränkeimer, Fenster, Türen, Wände, Doffe

— alles, spiegelblank und blühlauber. Da in der Kartäusche selbst, die er vom Nagel nahm, fand er nicht ein Stäubchen und die Striegel noch tatsächlich nach Lysol. Der Kerl schien sie wirklich nach jedem Gebrauch zu desinfizieren. So etwas gab es ja nicht mal im Marzfall des Grafen von Steuden und der war berühmt in Deutschland und darüber hinaus.

„Dunmerlächling,“ das hatte der Alte wohl zehnmal und hätte es noch zehnmal gesagt, wenn Sohr nicht zum Gehen gemahnt hätte.

„Nun, Hannjörg, kommst du nicht mit zum Essen?“ fragte Sohr den Hüter seines Besitzes, als er keine Anstalten machte, sich von seinem Plage zu erheben. „Du weißt, die Finkenichlager Damen halten auf Pünktlichkeit.“

„Bring' mir was rüber, Sohr, ich will beim Bierde bleiben.“

„Wie kann ich das, Hannjörg?“

„Wenn du die Mamsell bittest, gibt sie dir schon etwas für mich,“ aber Sohr wollte davon nichts wissen.

„Na schön,“ bequeme sich Hannjörg, „da müssen wir „Finkint“,“ so nannten sie das Fohlen, „in den Stall tun.“

„Worum denn?“

„Lasse das mal unteruchen,“ jagte Hannjörg und reichte ein Stück Brot hin. „Das hat der Bolat über den Zaun geworfen. Der wird dein Pferd dir zuliebe nicht mit Traktamenten füttern wollen,“ und ohne weiter auf Sohr zu achten, lockte er „Finkint“ in den Stall. Dann gingen sie zu Biert nach dem Kadenschen Gut.

Unterwegs konnte sich der Fremde, der seine Augen überall hatte, die Frage nicht verneinen: „Ist das der Bolat, der Hofmeister auf Finkenichlag war?“

„Ja, der war's,“ bestätigte Hannjörg und Sohr sah den Fremden misstrauisch von der Seite an. Der Alte kam ihm nicht geheuer vor.

„Wie helfen Sie eigentlich, mein Herr, der Sie so genau Bescheid wissen über Finkenichlagische Verhältnisse?“ fragte er unvermittelt.

„Georg Friedrich,“ stellte sich der Fremde vor, „und daran sehen Sie, wie schnell Neugierigkeiten in der Gegend herumkommen.“

Claus strampelte neben Sohr her und griff nach seiner Rechten. „Darf ich mich bei dir führen, Sohr?“

„Ja, mein Junge.“

Und nach einer Pause kam die Frage, die den Kleinen sichtlich bedrückte: „Sohr, du hast wohl Fink'ge?“

„Was hab' ich?“

„Entschuldige — ich wollte sagen schlechte Laune,“ verbesserte sich Claus und fragte dann weiter: „Bolat wollte wohl „Finkint“ was tun?“

(Fortsetzung folgt.)